

Öffentliches Personal

ZV Info / November 2013



Altersstudie 2013

Gefühltes Alter: -10

15,24 Millionen Menschen in Deutschland sind heute 65 bis 85 Jahre alt.

Wer aber denkt, sie alle seien oder fühlten sich schwach, hilfsbedürftig und antriebsarm, liegt völlig falsch.

Die «neuen Alten» fühlen sich im Schnitt zehn Jahre jünger, als sie sind.

Die Mehrheit von ihnen führt ein aktives, zufriedenes und abwechslungsreiches Leben – und will dies möglichst lange weiter tun. Deshalb hat der Erhalt der Gesundheit für diese Altersgruppe höchste Priorität.

Zu diesen Ergebnissen kommt die Altersstudie 2013, die das Institut für Demoskopie Allensbach erstmals im Auftrag des Generali-Zukunftsfonds, einer Einrichtung des Versicherungskonzerns Generali Deutschland, durchgeführt hat. Dafür wurden

je 2000 Frauen und Männer der Altersgruppen 65 bis 74 und 75 bis 85 persönlich befragt.

Die Studie – die Macher sprechen von einer «in dieser Form und Tiefe einzigartigen Erhebung zum Leben der älteren Menschen in Deutschland» – zeichnet ein «völlig neues Altersbild». Daraus liessen sich Impulse für gesellschaftliche Veränderungen ableiten, nicht zuletzt, um den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen.



Lippenstift? Na klar!

Tatsächlich räumt die erste Altersstudie mit einigen vorgefassten Meinungen ziemlich deutlich auf. So würden sich mehr als die Hälfte der 65- bis 85-Jährigen gar nicht als alte Menschen bezeichnen. Jede zweite Frau zwischen 65 und 74 sagt beim Thema Lippenstift: «Na klar!» Ein aktives Leben, in dem Familie, Hobbys, aber auch das ehrenamtliche Engagement eine grosse Rolle spielen, ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Man sitzt nicht nur zu Hause vor dem Fernseher, im Gegenteil. Die 65- bis 85-Jährigen sind im Schnitt an fünf Tagen in der Woche unterwegs, fast jeder Zweite fährt bis zum Alter von 79 noch selbst Auto. Die «neuen Alten» wollen offenbar vor allem eines sein: unabhängig. «Die Erhaltung von Gesundheit und Autonomie ist das zentrale Thema», stellt Prof. Dr. Renate Köcher, Geschäftsführerin des Instituts für Demoskopie Allensbach, dazu fest.

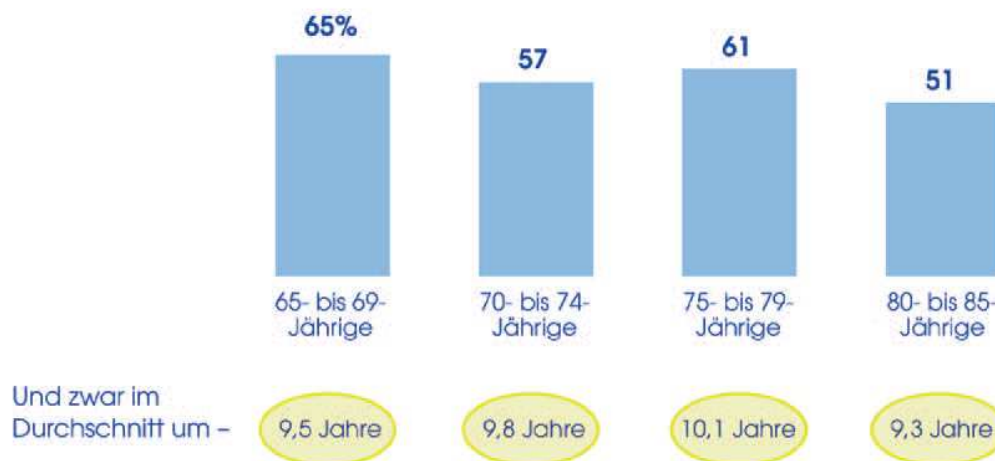
Verändert hat sich laut Studie auch der Blick der älteren Frauen und Männer auf ihre Lebenssituation. Mehrheitlich sehr zufrieden schauen sie darauf.

Dazu trägt bei, dass die Älteren heute in einer «materiell wesentlich gefestigteren Situation» leben als vor 20 oder 30 Jahren. Die Mehrheit kann mit konstanten Einkünften rechnen: 93 Prozent leben von staatlicher Rente oder Beamtenpension, 24 Prozent können mit betrieblicher Altersvorsorge kalkulieren, 8 Prozent mit einer Rente aus einem berufsständischen Versorgungswerk. 63 Prozent der Befragten bezeichnen ihre eigene wirtschaftliche Lage als gut bis sehr gut. In der Studie wird das durchschnittliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen der 65- bis 85-Jährigen auf rund 2200 Euro beziffert, mehr als jeder Zweite wohnt in einer eigenen Immobilie.

Die deutliche Mehrheit fühlt sich jünger, als es ihrem tatsächlichen Alter entspricht

Frage: "Sie kennen ja bestimmt die Redensart 'Man ist so alt, wie man sich fühlt.' Wie alt fühlen Sie sich, welches Alter würden Sie nennen?"

Es fühlen sich jünger, als sie tatsächlich sind –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, 65- bis 85-jährige Bevölkerung
Quelle: Generall Altersstudie 2013

© IFD-Allensbach

Generationenkonflikt? Wohl kaum!

Einigermassen überraschen dürften auch die Aussagen der Älteren zum vielzitierten Generationenkonflikt. 19 Prozent, also nicht einmal jeder Fünfte, befürchtet Auseinandersetzungen

mit den Jüngeren. Mehrheitlich sind die Älteren für die Kinder da, auch finanziell. 38 Prozent gaben an, ihren Nachwuchs regelmässig mit Geld zu unterstützen, und zwar mit durchschnittlich 157 Euro im Monat, das macht einen monetären Transfer von rund 9,7 Milliarden Euro pro Jahr. Erbschaften und Schenkungen sind da noch nicht mitgerechnet.

Ehrenamt? Aber ja!

Fast die Hälfte der Befragten setzt zudem auf bürgerschaftliches Engagement. 45 Prozent gaben an, sich gesellschaftlich zu engagieren, etwa im kirchlichen Umfeld oder in Freizeit-, Sport- und Kultureinrichtungen. Rund vier Stunden pro Woche wenden sie dafür auf. Rechnet man dies auf die Gesamtheit der 65- bis 85-Jährigen hoch, ergibt sich ein zeitlicher Umfang von rund 1,48 Milliarden Stunden pro Jahr. Das entspricht der Arbeitszeit von etwa 870 000 Vollzeitbeschäftigten. Und jeder Vierte, der sich heute schon engagiert, könnte sich sogar vorstellen, den Zeitaufwand für sein Ehrenamt um bis zu sechs Wochenstunden auszuweiten. «Es ist nicht zu bestreiten, dass ältere Menschen mit ihren geistigen, emotionalen und zeitlichen, vielfach auch mit ihren materiellen Ressourcen eine bemerkenswerte Unterstützung der nachfolgenden Generationen leisten können», sagt Prof. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg, der auch dem Wissenschaftlichen Beirat der Generali-Altersstudie angehörte, dazu.

Erwartungen an die Politik? Hoch!

Hohe Erwartungen haben die Senioren an die Politik. Das zeigt sich nicht nur daran, dass 80 Prozent der 65- bis 85-Jährigen eine politische Vertretung ihrer Interessen durch Verbände auf Bundesebene für erforderlich halten und gut die Hälfte – nämlich 56,1 Prozent – auch für die kommunale Ebene diese Notwendigkeit bejaht. Auf die Frage «Was erwarten Sie von der Bundesregierung vor allem?» setzten 74 Prozent der Befragten die Antwort «Die finanzielle Situation speziell von ärmeren Rentnern verbessern» auf Platz eins. Auf Rang zwei kam der Auftrag «Dafür sorgen, dass es ausreichend gut ausgebildete Pflegekräfte gibt» (72 Prozent), und «Die sozialen Unterschiede zwischen Arm und Reich verringern» nimmt Rang drei der

Erwartungen an die Bundesregierung ein. Viel Zustimmung gab es auch für «Familie mit Kindern stärker fördern» (50 Prozent) und «Dazu beitragen, dass ältere Arbeitnehmer bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben» (47 Prozent).

Fazit

Prof. Kruses Fazit: Autonomie, Selbständigkeit, Gesundheit und Engagement sind zentrale Ziele und Werte der Generation der heute 65- bis 85-Jährigen. Soziale Vernetzung, Mobilität, grosses Engagement innerhalb und ausserhalb der Familien und «das Fehlen eines Gruppenegoismus bei den Älteren» seien überraschend hoch, konstatiert der Experte. Die Bereitschaft der Älteren, sich zu engagieren, müsse noch sehr viel besser erkannt, genutzt und gefördert werden als bisher.

Cornelia Krüger

dbb beamtenbund und tarifunion